

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 03.11.2019 / 10:00 Uhr

Ich glaube. Hilf meinem Unglauben!

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Und als er zu den Jüngern kam, sah er eine große Volksmenge um sie her und Schriftgelehrte, die sich mit ihnen stritten. ¹⁵ Und die ganze Volksmenge geriet sogleich in Bewegung, als sie ihn sah, und sie liefen herzu und begrüßten ihn. ¹⁶ Und er fragte die Schriftgelehrten: Was streitet ihr euch mit ihnen? ¹⁷ Und einer aus der Menge antwortete und sprach: Meister, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht, der hat einen sprachlosen Geist; ¹⁸ und wo immer der ihn ergreift, da wirft er ihn nieder, und er schäumt und knirscht mit seinen Zähnen und wird starr. Und ich habe deinen Jüngern gesagt, sie sollten ihn austreiben; aber sie konnten es nicht! ¹⁹ Er aber antwortete ihm und sprach: O du ungläubiges Geschlecht! Wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir! ²⁰ Und sie brachten ihn zu ihm. Und sobald der Geist ihn sah, zerterte er ihn, und er fiel auf die Erde, wälzte sich und schäumte. ²¹ Und er fragte seinen Vater: Wie lange geht es ihm schon so? Er sprach: Von Kindheit an; ²² und er hat ihn oft ins Feuer und ins Wasser geworfen, um ihn umzubringen; doch wenn du etwas kannst, so erbarme dich über uns und hilf uns! ²³ Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du glauben kannst – alles ist möglich dem, der glaubt! ²⁴ Und sogleich rief der Vater des Knaben mit Tränen und sprach: Ich glaube, Herr; hilf mir, [loszukommen] von meinem Unglauben! ²⁵ Da nun Jesus eine Volksmenge herbeilaufen sah, befahl er dem unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre aus von ihm und fahre nicht mehr in ihn hinein! ²⁶ Da schrie er und zerterte ihn heftig und fuhr aus; und er wurde wie tot, sodass viele sagten: Er ist tot! ²⁷ Aber Jesus ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf; und er stand auf. ²⁸ Und als er in ein Haus getreten war, fragten ihn seine Jünger für sich allein: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? ²⁹ Und er sprach zu ihnen: Diese Art kann durch nichts ausgefahren außer durch Gebet und Fasten.“ (Markus 9,14-29)

Am letzten Sonntag waren wir mit Jesus und Petrus, Jakobus und Johannes auf dem Berg der Verklärung. Wir sahen, wie Gott den Vorhang beiseiteschob und Einblick in die wahre Identität Jesu gab. Wir sahen die Herrlichkeit Gottes, als Jesus vor den Augen der Jünger hell leuchtete wie die Sonne. Er wurde verklärt – das bedeutet: verwandelt.

Heute steigen wir mit Jesus und den drei Jüngern den Berg hinab und treffen auf das furchtbare Wirken des Teufels. Eben noch Herrlichkeit – und nun ein Konflikt mit den Kräften der Finsternis.

Auf dem Berg bekamen wir einen Vorgeschmack auf den Himmel, hörten die Stimme Gottes, des Vaters, sagen: „Dies ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören!“ (Markus 9,7). Doch unten im Tal treffen wir auf Schmerz, Jammer und Elend. Ein Junge, besessen von einem bösen Geist, ein Vater voller Verzweiflung, Schriftgelehrte, die streiten, und zurückgelassene Jünger, die vollkommen überfordert sind.

Der Kontrast ist sehr groß. Er erinnert uns daran, wie Jesus, als Er auf die Welt kam, die Herrlichkeit beim Vater ablegte, um Mensch zu werden.

Er ist auch ein lebendiges Bild für das Leben von Christen. In der Regel sind wir mit Arbeit, mit Konflikten, Schwachheiten und dem Bösen konfrontiert. Visionen der Herrlichkeit, Momente auf dem Berg der Verklärung sind da Ausnahmen.

Du kennst das vielleicht aus deiner Jugend. Wenn du mit der Gemeindejugend auf einer Sommerfreizeit warst und dort eine intensive geistliche Zeit hattest, war das wie eine Begegnung mit Gott auf dem Berg. Doch zu Hause, am Fuß des Berges, trafst du wieder auf Schwachheit und Finsternis.

Oder nehmen wir die gesegnete Zeit während einer Konferenz, wie z. B. kürzlich auf unserer ECKSTEIN-Konferenz – vier Tage intensiver Gemeinschaft untereinander und mit Gott. Es ist die Herrlichkeit Jesu auf Erden. Doch wenn das letzte „Amen“ gesagt ist und wir uns wieder in den Alltag begeben, treffen wir auf Herausforderungen, auf Sünde und auf Knechtschaft.

I. EIN BEGEISTERTER EMPFANG

„Und als er zu den Jüngern kam, sah er eine große Volksmenge um sie her und Schriftgelehrte, die sich mit ihnen stritten.

¹⁵ Und die ganze Volksmenge geriet sogleich in Bewegung, als sie ihn sah, und sie liefen herzu und begrüßten ihn“ (V. 14-15). Jesus wurde begeistert empfangen. Als Er mit den drei Jüngern vom Berg herunterkam, trafen sie auf eine große Volksmenge. Darunter waren auch Schriftgelehrte, die mit den neun zurückgelassenen Jüngern stritten.

„Und die ganze Volksmenge geriet sogleich in Bewegung, als sie ihn sah, und sie liefen herzu und begrüßten ihn“ (V. 15). Die Leute freuten sich, dass Jesus nun in ihrer Mitte war. Sie liefen hin, um Ihn willkommen zu heißen. Die Menge verließ die Schriftgelehrten und die Jünger und lagerte sich um Jesus. Damals wie heute übt Jesus eine unaussprechliche Faszination aus. Er hatte eine große Anziehungskraft. Seine Heilungen waren attraktiv, Seine Liebe überzeugend.

Allerdings dürfen wir nicht vergessen, dass Jesus auf dem Weg nach Jerusalem war. Er hatte Seinen Jüngern wenige Tage zuvor eröffnet, dass Er leiden und sterben musste.

Die Menschen, die hier noch in Scharen zu Ihm liefen, wandten sich bald von Ihm ab. Spätestens wenn das Kreuz mehr und mehr in den Vordergrund tritt, stößt es die Menschen ab. Aber jetzt liefen noch alle hin zu Ihm, und Jesus schickte sie nicht fort, denn unter ihnen waren gewiss solche, die aufrichtig nach der Wahrheit Ausschau hielten. So freuen auch wir uns über jeden, der in den Gottesdienst kommt. Wir sind dankbar, dass Menschen zu Weihnachten in die Kirche gehen.

Zugleich wissen wir, dass die Menge, die sich da um Ihn scharte, schon bald rief: „Kreuzige Ihn, kreuzige Ihn!“ Möge Gott viele auf dem Weg nach Jerusalem an Sein Herz ziehen!

Der begeisterte Empfang wurde jedoch sogleich von satanischem Widerstand getrübt.

II. EIN SATANISCHER WIDERSTAND

Vom Berg der Verklärung kommend, traf Jesus unten auf die Agenten des Teufels – zunächst in Form der Schriftgelehrten, die sich Jesus während Seines irdischen Lebens stark widersetzten. Sie stritten mit den zurückgelassenen Jüngern. *„Und er fragte die Schriftgelehrten: Was streitet ihr euch mit ihnen?“ (V. 16).*

Aber sie waren nur die Vorhut. Denn danach wurde Jesus noch deutlicher mit dem Widersacher konfrontiert. *„Und einer aus der Menge antwortete und sprach: Meister, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht, der hat einen sprachlosen Geist“ (V. 17).* Während Jesus auf dem Berg war, sah dieser Vater die anderen neun Jünger und brachte sofort seinen Sohn zu ihnen. Er dachte vermutlich, dass Jesus in der Nähe war. Dieser Sohn hatte einen bösen, unreinen Geist. Ein dämonischer Geist hatte von ihm Besitz ergriffen. Er war unter der Kontrolle des Teufels.

Es findet permanent ein geistlicher Kampf auf dieser Erde statt. Paulus schreibt: *„Unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen [Mächte] der Bosheit in den himmlischen [Regionen]“ (Epheser 6,12).* Der Teufel ist real. Immer, wenn das Reich des Satans mit seinen Dämonen auf das Reich Gottes trifft, gibt es Kampf.

Der Dämon hatte außerordentliche Kraft. Er hatte von dem Jungen, dem einzigen Sohn seines Vaters (Lukas 9,38), Besitz ergriffen. Wie schrecklich dieser dämonische Geist agierte, wird mehr als deutlich. Der junge Mann litt furchtbar unter der Macht des bösen Geistes. Die Verse 18, 20 und 26 geben uns einen Einblick, wie sehr er geknechtet war. Er wurde niedergeworfen, schäumte, knirschte mit den Zähnen und wurde steif, taub und stumm. „*Und wo immer der ihn ergreift, da wirft er ihn nieder, und er schäumt und knirscht mit seinen Zähnen und wird starr*“ (Markus 9,18).

Als der Junge nach vorn zu Jesus gebracht wurde, kam erneut ein solcher satanischer Überfall. „*Sobald der Geist ihn*“, Jesus, „*sah, zerrte er ihn, und er fiel auf die Erde, wälzte sich und schäumte*“ (V. 20). Dämonische Besetzung ist eine gewaltsame Zerstörung!

Der Vater sagte zu Jesus: „Ich habe Deine Jünger gebeten, ihn auszutreiben, aber sie konnten es nicht.“ Was für eine Verzweiflung liegt in dieser Situation!

Aber wieso konnten die Jünger den Dämon eigentlich nicht austreiben? Sie hatten es doch schon zuvor getan. Tatsächlich hatte Jesus sie ausgesandt und ihnen Vollmacht gegeben, Dämonen auszutreiben (Markus 6,7). „*Und sie gingen und verkündigten, man solle Buße tun, ¹³ und trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie*“ (V. 12-13). Damals war ihre Mission erfolgreich – aber nicht bei diesem Mal. Offensichtlich hatte sich in ihrem Dienst und Leben etwas geändert.

Hier nun lernten sie eine wichtige Lektion: „*Getrennt von mir könnt ihr nichts tun*“ (Johannes 15,5). Vom Verstand her stimmen wir dem schnell zu und sagen: „Ja natürlich, ohne Jesus können wir nichts tun.“ Doch ebenso schnell vergessen wir es auch wieder. Erst wenn wir mit dieser Wahrheit im praktischen Leben konfrontiert sind, sackt sie in unser Herz.

Es war eine wichtige Lehre, die die Jünger sicher nicht so schnell vergaßen. „Mit Jesus können wir alles – ohne Ihn gar nichts.“ Mit Ihm mögen wir die größten Versuchungen überwinden – ohne Ihn werden wir von den kleinsten Versuchungen überwunden!

III. EIN EHRLICHES GEBET

Jesus antwortete dem Vater: „*O du ungläubiges Geschlecht! Wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? **Bringt ihn her zu mir!***“ (Markus 9,19).

Als der Junge Jesus sah, zerrte der Geist ihn. Der Dämon geriet in Gegenwart des Heiligen Israels in Rage. „*Und sie brachten ihn zu ihm. Und sobald der Geist ihn sah, zerrte er ihn, und er fiel auf die Erde, wälzte sich und schäumte*“ (V. 20). Dies geschah gegen den Willen des Jungen.

Jesus fragte den Vater: „*Wie lange geht es ihm schon so?*“ (V. 21). Der Herr wusste das natürlich, und dennoch fragte Er. Warum tat Er das?

Zum einen wollte Jesus damit Seine Sorge und Fürsorge zeigen. Er war wie ein Arzt, der seinen Patienten befragt. Es war Ausdruck Seines echten Interesses an diesem Jungen. Für Jesus verschwindet niemand anonym in einer Gruppe. Jeder Einzelne ist Ihm wichtig.

Zum anderen wollte Er den Vater an den Punkt führen, an dem er seine ganze Verzweiflung zum Ausdruck bringen konnte, sodass er in vollkommene Verzweiflung geriet und dann tatsächlich allein den Namen Jesu anrief.

Jesus wollte wissen, wie lange es dem Jungen schon so ging. „*Von Kindheit an*“ (V. 21), war die Antwort. Der Dämon warf ihn ins Feuer – vermutlich in offene Kochstellen. Er warf ihn ins Wasser – vermutlich in Brunnen. Der Junge muss mit Narben und Malen an seinem Körper übersät gewesen sein.

Was kann ein Vater, was kann eine Mutter in solch einer Situation tun? Was tun sie mit ihren geplagten Kindern? Sie suchen Hilfe und treten für ihre Kinder ein. Also sagte der Vater: „*Doch wenn du etwas kannst, so erbarme dich über uns und hilf uns!*“ (V. 22). Er identifizierte sich mit seinem Sohn. Es war nicht nur das Leiden des Sohnes, sondern der Vater rief: „*Erbarme dich über uns!*“

Aber betrachten wir den Satz etwas genauer. Er sagte: „*Wenn du etwas kannst*“ (V. 22). „Wenn du kannst.“ Der Mann setzte der Kraft Jesu mit diesen Worten Grenzen.

Dieser Vater hatte zwar Glauben – aber es war ein kleiner Glaube an einen kleinen Jesus. Er hatte Glauben, denn er brachte seinen Sohn zu Jesus. Aber dieser Glaube war schwach.

Jesus antwortete ihm mit ähnlichen Worten. Auch Er benutzte die „Wenn-Bedingung“. Es ist, als ob Er zurückfragte: „Habe ich dich richtig verstanden – sagtest du: ‚Wenn ich kann‘?“ Diese Grenzsetzung ließ Jesus nicht unkommentiert stehen, sondern Er gab sie an den Vater zurück: „*Wenn du glauben kannst – alles ist möglich dem, der glaubt!*“ (V. 23). Damit drückte Er aus: Die Begrenzung liegt nicht bei mir, sondern sie liegt bei dir. Meiner Kraft sind keine Grenzen gesetzt – aber dein Glaube hat Grenzen.

Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Die Frage war nicht, ob Jesus die Kraft hatte, den Jungen zu heilen, sondern ob der Vater den Glauben hatte, dies zu glauben. Das Problem war nicht die Begrenztheit der Macht Jesu, sondern des Glaubens des Vaters.

Glaube sagt: „*Dem aber, der weit über die Maßen mehr zu tun vermag, als wir bitten oder verstehen*“ (Epheser 3,20). Und er sagt: „*Gott aber ist mächtig, euch jede Gnade im Überfluss zu spenden*“ (2. Korinther 9,8). Und: „*Bei den Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott! Denn bei Gott sind alle Dinge möglich*“ (Markus 10,27).

Als Antwort auf die Korrektur und die Ermutigung des Herrn rief der Vater sogleich aus: „*Ich glaube, Herr; hilf meinem Unglauben!*“ (Markus 9,24). Mit anderen Worten: „Ich glaube, dass Du es kannst. Ich glaube, dass Du dazu bereit bist! Aber bitte hilf meinem Unglauben!“

Sein Glaube war echt, aber schwach. Er gab zu, dass sein Glaube kleiner war, als er sein sollte. Und er bekannte dies dem Herrn: „Ich glaube. Aber nun stärke doch den schwachen Glauben, den ich habe.“ Es ist besser, einen schwachen Glauben und einen souveränen Retter zu haben, der unendlich stark ist, als starken Glauben und einen schwachen Retter, dem du außerordentliche Begrenzungen auferlegst.

Dieser Mann hatte einen schwachen Glauben – aber es gab einen mächtigen Retter, dem nichts unmöglich war.

Hilf meinem Unglauben! R. C. Sproul schreibt: „*Unser Glaube ist nicht konstant. Er wächst – und schwindet. Es gibt Augenblicke im Leben, in denen dein Glaube, egal, wie stark er sein mag, vom Feind angegriffen wird. Manchmal kann es den Anschein haben, als ob dein Glaube gerade noch so am Leben ist, und du betest, wie dieser Mann es tat: ‚Jesus, ich glaube. Aber mein Glaube ist nicht vollkommen, nicht rein, nicht stark. Ich brauche Hilfe. Hilf mir mit meinem Unglauben.‘ Wenn du mit Zweifeln beschossen wirst und dein Glaube schwach scheint, dann gehe zur Quelle des Glaubens, dem Wort Gottes. Es gibt keine Zeiten in meinem Leben, in denen mein Glaube stärker ist, als die, in denen ich mich in Wort und Gebet eintauche. Nah am Wort zu sein, die Verheißungen unseres Herrn zu hören und mein Herz Ihm zu öffnen, sind die Dinge, die meinen Unglauben töten und einen kraftvollen Glauben wachsen lassen, der mich in Zeiten der Bedrängnis nicht im Stich lässt.*“¹

Kennen wir das? Wir sagen: „Ich glaube.“ Doch dann klingelt das Telefon und wir erhalten eine schlechte Nachricht. „Ich glaube.“ Doch dann teilt dir dein Arzt eine schlimme Diagnose mit. „Ich glaube.“ Und wir werden entlassen. Wir bekennen: „Ich glaube.“ Und zugleich müssen wir darum bitten: „Herr, hilf meinem Unglauben!“ Wir gehen mit unserer Glaubensschwachheit zu Jesus, denn Er ist der Anfänger und Vollender unseres Glaubens (Hebräer 12,2).

IV. EIN STARKER HERR

In Markus 9, 25 kamen noch mehr Leute dazu. Die Menge wurde noch größer. Und dann trieb Jesus den unreinen Geist aus. Er befahl dem Teufel. „*Da nun Jesus eine Volksmenge herbeilaufen sah, befahl er dem unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre aus von ihm und fahre nicht mehr in ihn hinein!*“

¹ Sproul, R. C. (2011). Mark (First Edition, S. 224). Orlando, FL: Reformation Trust.

Die Betonung liegt auf „Ich“. **Ich** befehle dir. Der dämonische Geist war für die Jünger zu stark, aber Jesus trieb ihn sofort aus. Unser Herr sprach mit gewaltiger Autorität – und Satan musste weichen! Jesus ist stärker als alles, was sich gegen uns stellt. Satan ist stark, aktiv, hinterhältig und listig, aber Jesus ist stärker. Ihm ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.

Doch der Teufel ging nicht, ohne noch einmal aufzuzucken: „*Da schrie er und zerrte ihn heftig und fuhr aus*“ (V. 26). Der Dämon sprach noch einmal durch die Stimmbänder des Jungen, verursachte diese Verkrampfung und kam heraus.

„*Und er*“, der Junge, „*wurde wie tot, sodass viele sagten: Er ist tot!*“ (V. 26). Es sah aus, als wäre der Junge tot. Er war kollabiert und hatte keine Energie mehr. Aber Jesus ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf. „*Aber Jesus ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf; und er stand auf*“ (V. 27). Jesus hatte die Macht, dem Satan zu widerstehen. Und Er hatte die liebevolle Macht, einen wie tot am Boden liegenden Jungen aufzurichten. Zum ersten Mal seit langer Zeit stand dieser Knabe nicht unter der Macht eines Dämons, sondern er war durch die Gnade und Barmherzigkeit Jesu aufgerichtet. Er stand auf und konnte sprechen, hören, leben.

Es ist wichtig für uns zu wissen, dass keine Situation, die uns jemals begegnet, die Macht Gottes übersteigt. Jesus hat alle Macht im Himmel und auf Erden. Dies sollte unser Gebetsleben und unser Leben verändern. Er kann. Er ist bereit. Er ist in der Lage.

V. EINE GEISTLICHE BEDINGUNG

„*Und als er in ein Haus getreten war, fragten ihn seine Jünger für sich allein: Warum konnten wir ihn nicht austreiben?*“ (V. 28). Wir können verstehen, dass die Jünger ihr Versagen im engsten Kreis und nicht öffentlich diskutierten. „*Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Warum haben wir versagt?*“

Jesus gab ihnen eine Antwort. Diese galt für die Jünger – und sie gilt genauso auch für uns. Warum versagen wir in unseren Diensten? Warum versagen wir in der Seelsorge? Warum versagen wir als Eltern? „*Diese Art kann durch nichts ausfahren außer durch Gebet*“ (V. 29). Nicht durch unser Bemühen, unsere Arbeit, unsere Leistung, unsere Strategie, unsere Techniken. Diese Art kann nicht ausfahren – außer durch Gebet.

Die Jünger hatten das Gebet vernachlässigt und sich somit von der göttlichen Kraft abgekoppelt. Ihre Gaben konnten dies nicht auffangen. Auch ihre Persönlichkeiten nicht. Offensichtlich hatten sie die Kraft, die ihnen gegeben worden war, als selbstverständlich hingenommen. Sie glaubten sich nicht länger abhängig von Gott im Gebet.

Wie kam es, dass die Jünger das Gebet vernachlässigten? War es der Erfolg in der Vergangenheit? Dachten sie, das gelänge ihnen schon automatisch? Gingen sie davon aus, dass die Dämonen zu gehorchen hatten, wenn sie ihnen sagten: „*Fahre aus*“?

In der Vergangenheit hatten sie vertraut – aber sie taten es nicht mehr in der Gegenwart. Das ist eine wichtige Lektion für uns alle. Gebet ist der Schlüssel, der die Tür zu Gottes Kraft aufschließt. Nichts funktioniert automatisch. Wir sind überheblich, wenn wir meinen, dass wir nicht zu beten bräuchten. Wir sind am größten, wenn wir auf Knien liegen. Satan lacht über unsere Pläne, er spottet über unsere Methoden. Aber er zittert, wenn wir beten.

Worum sollten wir beten? Hast du ein Familienmitglied, das nicht errettet ist? Hast du einen Freund oder Bekannten, der Jesus kennenlernen soll? Bist du ein Vater oder eine Mutter, die wie der Mann hier ein Kind in größter Not haben? Hast du wie die Jünger Dienstmöglichkeiten im Hauskreis, in der Evangelisation, in der Kinder- und Jugendarbeit? Dann bete!

Lasst uns beten. Denn alle Dinge sind denen möglich, die beten. Amen.